

## Textkritisches zu Statius.

Die grossen Schwierigkeiten, die der Text des Statius nach Inhalt und Ausdruck dem Leser bereitet, müssen auch diese neuen Beiträge zu seinem Verständniss rechtfertigen. Nur das eifrigste und angestrengteste Sichversenken und immer erneute Hineinlesen kann eine genügende Vertrautheit mit diesem Dichter erzielen, und darum schlägt so mancher im Vorbeigehen gemachte Versuch zur Heilung und Erklärung des Textes fehl.

Für die Epen sind wir ja durch Kohlmanns recht verdienstliche Ausgabe ungleich besser daran als mit den *Silvae*, aber doch ist auch hier an ungezählten Stellen das letzte Wort noch nicht gesprochen. Kohlmann hat zwar Otto Müllers richtige Erkenntniss, dass die Recension des *codex Puteaneus* (Parisinus 8051) die beste Quelle für den Text der Thebais sei, viel consequenter in seiner Ausgabe verwerthet als Müller selbst, aber doch noch lange nicht so weit, wie sie verwerthet werden muss. Denn der Puteaneus, ehrwürdig durch sein Alter (*sacc. X*) wie durch die subscriptio nach dem IV. Buche: CODEX IULIANI VC<sup>1</sup>, ist zwar nicht frei von Fehlern mancherlei Art — es fehlen in ihm nicht wenige unzweifelhaft echte Verse<sup>2</sup>, es finden sich zahllose Schreibfehler —; aber nirgend lässt sich das Bestreben nachweisen, zu ändern, um seltene, unverständliche Wörter und Constructionen zu beseitigen, überhaupt den Text leichter lesbar zu machen, wie es so oft in der jüngern Recension hervortritt. Darum muss bei der Herstellung eines zuverlässigen Textes der Thebais von der Grundregel ausgegangen werden: Einzige un-

<sup>1</sup> Vielleicht ist dieser *vir clarissimus Iulianus* derselbe, dem Priscian seine *institutiones* gewidmet hat. Priscians durch unzählige Citate bekundetes Interesse für Statius könnte die Aufmerksamkeit des Vornehmen auf diesen Dichter gelenkt haben.

<sup>2</sup> Darüber urtheilt im Ganzen durchaus richtig Helm, de P. Papinii Statii Thebaide Berlin 1892. Ueber die Stelle Theb. XII 345 unten.

verdächtige Quelle ist der Puteaneus; seine Lesarten sind nur dann zu verlassen, wenn sie sich als offenbare Schreib- oder Hörfehler kennzeichnen. Und diese Regel hat Kohlmann noch lange nicht streng genug durchgeführt<sup>1</sup>. Dafür eine Reihe von Belegen.

Theb. III 369 ff. klagt Polynices heftig über den Bruder, der seinen Abgesandten Tydeus auf der Heimkehr hinterlistig hat überfallen lassen. Er vermutet nicht ohne Grund, dass es ihm ebenso ergangen wäre, wenn er selbst sein Recht gefordert, und sagt:

*hosne mihi reditus, germane, parabas?*

*in me haec tela mei? pro vitae foeda cupido!*

*mei* steht noch heute als Lesart des Puteaneus unter dem Texte, in den die Herausgeber immer wieder die den Satzbau erleichternde Interpolation der jüngern Recension *dabas* aufgenommen haben. *mei* sind die Mitbürger, jetzt, nach Ablauf des Regierungsjahres des ältern Bruders, von Rechts wegen die Unterthanen des Polynices; zu ergänzen ist sehr leicht *parabant* oder *parabatis*.

Theb. IV 550 hat die jüngere Recension ein altes gutes Wort beseitigt, welches auf die Autorität des Puteaneus hin schon längst in unseren Lexicis stehen sollte, wo es bis jetzt fehlt. Manto ruft auf den Befehl ihres blinden Vaters Tiresias mit den gewohnten Opfern die Schatten aus der Unterwelt, um den Ausgang des Kampfes zu erfragen. Auf die Beschwörung hin erscheinen die Bewohner der Unterwelt; Tiresias kann aber nur die Argiver und Thebaner brauchen, darum befiehlt er der Tochter:

542 . . . *Argolicas magis huc appelle precando*

*Thebanasque animas; alias avertere gressu*

---

<sup>1</sup> Natürlich ist es nur ein Versehen von Kohlmann, wenn er dem Puteaneus zu Liebe einmal einen metrischen Fehler in den Text bringt. Den seinem Inhalte nach für die Klage der Argia durchaus nicht passenden Vers Theb. XII 345 schiebt Kohlmann gegen das Zeugniß des Puteaneus ein, läßt aber dessen *longumque (aeternumque BM)* stehen, so dass wir den schönen Vers erhalten:

*rēgībūs longumque tuo famulata sepulcro.*

Es ist zu lesen: *ardebis, longumque* u. s. w.; *aeternumque* ist natürlich in der jüngeren Recension dem neuen Verse zu Liebe interpolirt. — An meiner Beurtheilung des Werthes, den der Puteaneus für uns hat, haben auch Wotke's Ausführungen (Eranos Vindebonensis S. 211—17) nichts ändern können.

*lacte quater sparsas maestoque excedere luco,  
nata, iube.*

Alles ist leicht zu verstehen; der Puteaneus bezeugt mit seiner Lesart *gressu* den intransitiven Gebrauch von *avertere*, den die jüngeren Handschriften durch *gressus* beseitigt haben. — Manto thut wie ihr geheissen:

*iussa facit carmenque serit, quo dissipat umbras,  
quo reciet sparsas.*

In P steht das *reciet*, in den andern dafür das aus *reci* & missverstandene *regit et*, ganz schwach und farblos. Wie *cire, excire* der gewöhnlichste Ausdruck für das Herbeibeschwören der Todten ist, so besagt *reciet* einfach, dass Manto die Ueberflüssigen wieder gehen heisst<sup>1</sup>. Vgl. Tibull I 2. 47 f.

Theb. V 11 ff. hat die jüngere Bearbeitung das ganze Gleichniss von den Kranichen glatter gemacht.

*Qualia trans pontum Phariis deprensa serenis  
rauca Paraetonio decedunt agmina Nilo,  
quo fera cogit hiems: illae clangore fugaci  
— umbra fretis arvisque — volant, sonat avius aether.*

15 *Iam Borean imbresque pati, iam nare solutis  
amnibus et nudo iuvat aestivare sub Haemo.*

So schrieb Statius nach dem Zeugniss des Puteaneus, nur ist hier v. 13 *quom* für *quo* verschrieben. Dem Bearbeiter erschien *deprensa* = 'festgehalten' hart, er ersetzte es durch das triviale *defensa*; ferner verstand er das verschriebene *quom fera cogit hiems* nicht und machte daraus die Zeitbestimmung für den Abflug der Vögel *quom fera ponit hiems*, während Statius nur sagen wollte 'wohin sie der harte Winter zu treiben pflegt', ähnlich wie XII 515 *patrio super alta grues Aquilone fugatae*.

Die Construction ist geglättet worden Theb. V 320 ff., wo die Lemnierin Hypsipyle erzählt, wie ihr, nachdem sie den

<sup>1</sup> Im allgemeinen tritt bei Statius der ursprüngliche Werth der Präpositionen stark hervor; vielleicht haben auch X 879 PM mit *restruit* = delet Recht. So ist z. B. Theb. IX 547 die Lesart des Puteaneus *receptum* (in den andern Handschriften ersetzt durch das zur folgenden Anrede an die dextra nicht einmal genau passende *lacertum*) richtig; auch hier ist das *re-* stark betont, denn *telum receptum* bedeutet *retro tortum*, wir sagen 'zurückgenommen'. Es ist nur natürlich, dass ein Dichter, der die einzelnen Ausdrücke so sehr abwägt wie Statius, auch die präpositionalen Bestandtheile der Zusammensetzungen genauer beachtet als die Prosaiker und die Umgangssprache.

Vater gerettet, aber fälschlich sein Leichenbegängniß gefeiert hat, von den männerfeindlichen Frauen die Königsherrschaft übertragen wird. Es ist mit dem Puteaneus zu lesen:

*His mihi pro meritis, ut falsi in criminis astu  
parta fides, regna et solio considerare patris  
— supplicium — datur.*

Die Gleichstellung von Substantiv (*regna* scil. *dantur*) und Infinitiv (*considerare datur*) haben, obschon sie bei Statius überaus häufig ist (Ach. I 153. Theb. I 701. 703 II 311. 663 III 215. 401 ff., 487. 537 IV 157. 194. 354 ff. 375 ff. IX 694 XI 746) die jüngeren Handschriften durch *regno* beseitigt. *Supplicium* muss natürlich als Urteil der Hypsipyle, nicht der Lemnierinnen abgetrennt werden.

Eine von Statius beliebte Abwechslung der Construction ist zu Gunsten der Glätte beseitigt Theb. VI 8. Hier werden von v. 5 ab die griechischen Spiele aufgezählt:

*primus Pisaea per arva  
hunc pius Alcides Pelopi certavit honorem  
pulveremque fera crinem deterisit oliva;  
proxima vipereo celebratur libera nexu  
Phocis, Apollineae bellum puerile pharetrae.*

Folgen die Isthmischen Spiele. — *celebratur*, die Lesart des Puteaneus, ist beizubehalten; Subject ist *libera Phocis* = liberatio Phocidos, dazu Apposition *bellum puerile*. Die etwas kühne, aber echt Statianische Construction ist durch *celebravit* (BM) mit *Phocis* als Subject und *bellum* als Object zerstört.

In der Aristie des Amphiarus Theb. VII 714 weist das *non missa* in PB<sup>1</sup>, obwohl verderbt, auf die richtige Lesart; die jüngern Handschriften geben *demissa*. Es ist zu lesen:

(Amphiarus) *iaculo Phlegyan iaculoque superbum  
Phylea, falcato Clonin et Cremetaona curru  
comminus hunc stantem metit, hunc a poplite sectum,  
cuspidē nunc missa Chromin Iphinoumque Sagenque* u. s. w.

Den ungewöhnlichen Gebrauch eines Wortes haben die jüngeren codices beseitigt Theb. VIII 253. Oedipus, der alte und blinde Vater der kämpfenden Söhne, hat sich lange scheu von den Menschen fern gehalten; jetzt, wo der Krieg der Söhne sicher ist, kommt er hervor und hat seine grausige Freude an dem Hader, ohne doch einem den Sieg zu wünschen. Er geht zu Eteocles und

*nalum hortaturque probatque  
nec vicisse velit; sed primos comminus enses  
et sceleris tacito rimatur pectora volo.*

*sceleris pectora* = animos sceleris den Muth zum Verbrechen (vgl. VIII 95). *semina* (BM) ist freilich leichter zu verstehen. Statius geht in der gewiss auch den zeitgenössischen Leser frappirenden Ersetzung von Wörtern durch Synonyma sehr weit; z. B. sagt er von Thetis, die ihren Sohn für die Unterbringung auf Skyros unkenntlich machen will,

Ach. I. 343 *dicat et admoto non distat comere tactu.*

Natürlich haben die jüngeren Handschriften das ihnen unverständliche *distat* durch *cessat* ersetzt; aber *distat* ist in anderm Sinne synonym dem *differt*, nun setzt es Statius auch in der infinitivischen Construction für das Synonymum (*differt* c. inf. z. B. Theb. VI 365) ein. Ebenso gebraucht er *carebat* = *vacabat*

Theb. I 164 . . . . *iam sorte carebat*

*dilatus Polynicis honos.*

d. h. honor regius Polynicis, sorte dilatus, vacabat. Seit Bernartius pflegen die Herausgeber fälschlich *cadebat* in den Text zu setzen. — *superbire* berührt sich dem Inhalte nach nahe mit *contemnere*; nun construirt es Statius wie dieses mit dem Infinitiv. Theb. VIII 587 *praeterit haud dubium fati et spoliare superbire* = er verschmäht es aus Stolz ihm die Rüstung zu rauben. Auch bei Substantiven zeigt sich diese sprachliche Willkür des Dichters. Weil *robur* sowohl Eiche wie Kraft bezeichnet, setzt er nun Theb. II 327 *quercus* für *vires*, wie auch wirklich in den jüngsten Handschriften substituirt worden ist.

Eine von Statius beabsichtigte Feinheit des Ausdrucks ist von der jüngeren Recension beseitigt Theb. IX 462. Der Flussgott Ismenos ist aufs höchste erbost über das grausame Gemetzel, welches Hippomedon in seinen Fluthen angerichtet hat. Wie ein wildes Meer

*non secus aequoreo iactat Teumesius ignis*

*Hippomedonta salo.*

Absichtlich spielt Statius mit den Worten, wenn er den Fluss umschreibt mit *Teumesius ignis* (*amnis* platt in BM); *ignis* steht für *ardor*, *ira*. Dasselbe Spiel mit dem Gegensatze findet sich Silv. I 2. 204 *amnis in externos longe flammatus amores* Theb. VIII 17 *ustaeque paludes* Silv. IV 4. 83 *tosto mari*.

Besonders deutlich ist die farblose Interpolation in den jüngern Handschriften Theb. X 106 f. Hier wird der Palast des

Schlafgottes beschrieben; es finden sich darin verschiedene Bilder des Gottes, hier in Gesellschaft der Voluptas, da des Labor, des Bacchus, da des Amor; weiter

. . . *interius tecli in penetralibus altis*  
*et cum Morte iacet, nullique ea tristis imago* 105  
*cernitur. Hae species. <Ipse> autem umentia subter*  
*antra soporifero stipatos flore tapetas*  
*incubat.*

So müssen, glaube ich, die Worte nach P wiederhergestellt und interpungirt werden. Verändert habe ich nur *haec* in *hae* und *ipse* eingeschoben. Vers 106 lautet in BM, wo mit *imago* 105 der Satz schliesst:

*Ipse autem, vacuus curis, umentia subter* u. s. w.

Wie schwach das *vacuus curis* vom Somnus gesagt wird, fühlt, meine ich, jeder. Dann aber fehlt auch meines Erachtens der Uebergang, den P mit *hae species* = das sind die Bilder, giebt. Jetzt erst folgt die Beschreibung des wirklichen Gottes.

Eine ähnliche platte Interpolation findet sich Theb. X 441. Dymas, der treue Diener, hat den Leichnam des Parthenopacus gerettet, um ihn zu begraben, wird aber ereilt, über die Leiche des Herrn hingestreckt und stirbt mit den Worten:

*Hoc tamen interea, sed tu potiare sepulcro.*

So giebt P, nur ist *sed* in *et* verdorben. 'Trotzdem (obschon man mich tödtet) bekommst Du, einstweilen nur dies (die Leiche Deines Dieners), aber Du bekommst doch ein Grab'. Es leuchtet ein, wie diese scharf pointirten Worte durch die Interpolation *claro* (BM) für *sed tu* völlig zerstört werden.

Ganz deutlich ist die absichtliche Aenderung auch Theb. XII 800, wo Statius sagt, er könne nicht beschreiben

*turbine quo sese curis impleverit audax*  
*ignibus Euadne fulmenque in pectore magno*  
*quaesierit.*

Euadne wirft sich über den vom Blitzstrahl verbrannten Leichnam ihres Gatten Capaneus und beschmutzt sich mit der Asche. Der Dichter setzt eine Wendung, die ähnlich von der Wirkung des Scheiterhaufens oft gebraucht wird, vgl. Ov. Met. XIII 425 Stat. S. III 3. 181 V 3. 32, 223 V 5. 14 Apul. Met. X 6. Die jüngere Recension hat das viel schwächere *instraverit* eingeführt.

Noch ein Beispiel aus der Achilleis. Auch hier steht das Echte noch immer unter dem Text. Ach. I. 510 sagt Prote-silaus zu dem Seher Calchas:

510 *Arma horrenda tibi saevosque remisimus enses,  
nunquam has imbelles galea violabere vittas,  
sed felix numeroque ducum praestantior omni,  
si magnum Danais pro te dependis Achillem.*

So steht richtig in P; Calchas soll sich nicht als Kämpfer stellen, und doch wird der höchste Ruhm sein sein, wenn er an seiner Statt den Griechen den Achilles aufwägt, d. h. durch seine Wahrsagung zuführt.

Nach diesen Darlegungen beschränke ich mich für andere Stellen einfach auf Angabe der mit Hülfe des Puteanus herzustellenden echten Lesart, die theilweise erst durch Conjectur erschlossen werden muss.

Theb. III 199 *laboribus* = Leiden (*doloribus* BM)

VIII 294 *signatus* (*signatur* P, *signavit* BM)

X 174 *cultrix arbor* = pinus (*cultris* BM)

823 *rabidi . . . oris* (*rapidi* P, *rabies* BM)

916 *Iapetum aut*

XI 87 *miseri* = Melanippi (*miseris* P, *miserum* BM)

673 *steteruntque trementes ceu visu squalore genae*  
= oculi, *trementes squalore* (= caecitate),  
*steterunt ceu visu* (= tamquam videre  
possent), von dem blinden Oedipus. Statt  
*squalore* steht in BM und bei Kohlmann  
*praesente*.

XII. 184 vielleicht richtig das sonst freilich unbekannte *degreget* in P, wofür BM das gebräuchliche *segreget* eingesetzt haben.

315 *suos scil. labores; deos* BM.

Nicht verstanden zu haben scheinen Kohlmann und frühere Herausgeber andere Stellen, wo die Ueberlieferung einstimmig das Richtige bietet.

Theb. V 316 steht Hypsipyle *confusis ignibus* vor dem Scheiterhaufen des Vaters, weil sie in ihrer Verwirrung und Angst vor Entdeckung den Holzstoss nicht ordentlich gemacht hat.

Theb. V 336 heisst die Argo *hospita Ponti*, gross zu schreiben, weil sie Pontus, d. h. Colchis aufsuchen wird.

Theb. V 428 heisst es von den Göttern *mensas amor est intrare minores*, der Menschen nämlich, wie der Dichter Silv. I 6. 48 vom Kaiser rühmt: *nobiscum socias dapes inisti*.

Theb. VI 242 ff. ist durch richtige Interpunction das Ver-

ständniss der Gemälde im Tempel des Archemorus noch zu gewinnen. Lies:

*stat saxea moles,  
templum ingens, cineri rerumque effictus in illa  
ordo docet casus: fessis hic flumina monstrat  
Hypsipyle Danais, hic reptat flebilis infans,  
hic iacet, extremum tumuli: circum asperat orbem  
squameus (expectes morientis ab ore cruenta  
sibila) marmorea sic volvitur anguis in hasta.*

Also vier Bilder: Hypsipyle und die Danaer, Archemorus im Grase spielend, Archemorus von dem Drachen getödtet, die Scheiterhaufen des Knaben und des Drachens, alle vier eingefasst von der Gestalt der Schlange, wie die Bilder auf dem Schild des Achilleus vom Okeanos.

Theb. IX 217 ist der Reiter, den das Pferd des Tydeus trägt, *tumidus*, eben weil er das Ross nach Tydeus dem Helden besitzen darf.

Theb. IX 501 heisst es ganz richtig von Hippomedon *nec ultra passurum*, weil dies seine letzte, höchste Noth ist.

Theb. X 841 trägt Capaneus die Leiter an die Mauern Thebens; das umschreibt der Dichter gewandt mit  
*innumerosque gradus, gemina latus arbore clausos,  
aerium sibi portat iter.*

Die Handschriften haben alle *clausus*; aber nicht Capaneus wird durch die Bäume der Leiter eingeschlossen, weil er noch nicht auf ihr steht, sondern die Sprossen *gradus* werden auf beiden Seiten durch die Bäume getragen.

Soweit über die Epen des Statius. Aber auch zu den *Silvae*, dem wichtigeren, doch auch im einzelnen schwierigeren Werke, möchte ich eine Reihe von Erklärungen und Verbesserungen, die ich durch langjährige Arbeit, im letzten halben Jahre besonders auch durch das anregende Mitlesen meines Freundes Sudhaus gefunden habe, nicht länger zurückhalten. Man wird erkennen, dass auch hier die Ueberlieferung möglichst zu wahren und nur ganz schonend zu ändern ist. Ich gebe die Stellen nach der Reihenfolge der Gedichte.

I 1. 64 heisst es vom Lärm der Maschine, welche für den Bau des Reiterstandbildes arbeitet:

*septam per culmina montis  
it fragor et magnae fingit vaga murmura Romae.*

Mit dem *figit* der Ueberlieferung ist nichts zu machen; darum haben die Herausgeber immer mit Heinsius dem Sinne nach gut *vincit* geschrieben. Aber dem vorhergehenden *Verbum it* und der Ueberlieferung schliesst sich bei weitem besser an *linquit* (geschrieben war es *linqit*) in der Bedeutung von *relinquit*, *superat*.

I 2. 13 ist trotz aller Coniecturen (*cinctuque, cultuque, caestuque*) die Ueberlieferung untadelig. Es heisst von Venus bei der Hochzeit:

*ipsa toros et sacra parat coetuque Latino  
dissimulata deam crinem vultusque gasaque  
temperat atque nova gestit minor ire marita.*

Venus will *in coetu Latino*, unter der Schaar der römischen Frauen, nicht auffallen.

Dagegen muss I 2. 122 leise geändert werden. Venus preist die Violentilla: riesigen Reichthum hab ich ihr geschenkt, aber sie übertrifft ihn durch die Schätze ihres Geistes, sie verdient noch mehr:

*queritor iam Seras avaros  
angustum spoliare nemus Clymenaeaque deesse  
germina u. s. w.*

Ueberliefert ist *queritur*, das man, weil die 3. Person keine Beziehung hat, immer mit Peyraredus in *querimur* geändert hat. Aber das Intensivum schliesst sich enger an die Ueberlieferung an und passt besser zu der leidenschaftlichen, sanguinischen Venus.

I 3. 28 rühmt der Dichter die Verbindung der Ufer des Anio in der Villa des Vopiscus. Gegen diese Kunst muss selbst die schnelle Verbindung zurückstehen, die sich Leander über den Hellespont geschaffen.

*Sestiacos nunc Fama sinus pelagusque natatum  
iactet et audaci victos delphinis ephobo.*

Die autoritätlose Notirung Politians *victos* hat Baehrens veranlasst *unctos* zu schreiben. Aber das *victos* der codices ist zweifellos richtig. Leander übertraf selbst die als schnellste Schwimmer berühmten (Plin. N. H. IX 20 Pind. Nem. VI 66) Delphine.

I. 3. 41 f. preist Statius ein Zimmer der Villa: *aula . . .  
qua tibi tota quies offensaque turbine nullo  
nox silet et nigros mutantia murmura somnos.*

Alles richtig überliefert bis auf *nox* statt *nox*. Die Construction ist: *qua tibi* (Vopisce) *tota nox quies (est) et nullo turbine offensa silet et (sunt) nigros mutantia murmura somnos* d. h. das Gemurmel des Wassers statt ängstlicher, dunkler Träume lichte, er-

freuliche sendet. Mit dem Worte *mutare* spielt Statius gern, vgl. z. B. Theb. XI 708, wo Antigone mildere Worte und Bitten ausspricht als vorher ihr erboster Vater, was der Dichter ausdrückt *mutatque preces*; vgl. noch Theb. II 672 VII 206. 651. — Zum Bau des Verses 42 vgl. Theb. X 116 *primosque hortantia somnos . . . lumina*.

I 3. 62 wird der alte Baum gefeiert, den Vopiscus mitten im Hause hat stehen lassen:

*tecta per et postes liquidas emergis in auras  
quo non sub domino saevas passura bipennes?  
Et nunc — ignoro — forsán vel lubrica Nais  
vel non abruptos tibi demet Hamadryas annos.*

So richtig die Ueberlieferung: nur bietet sie statt *ignoro*: *ignaro*, was man entweder auf den Herrn bezogen — gezwungen und schief — oder in *ignarae* — matt — geändert hat. In beiden Fällen musste man mit Heinsius *debet* statt *demet* schreiben. Aber Statius vergleicht die beiden Möglichkeiten des Todes für den Baum: entweder er wird abgehauen, oder die Hamadryas verlässt ihn, dann stirbt er ab (hymn. Hom. IV 257—85 Kallim. hymn. Del. 82 ff., Kaibel epigr. Gr. 147, 2 Ovid Fast. IV 231 f. Auson technopaign. X de hist. 7 v. 75 — eine als solche gerühmte Ausnahme Stat. Th. VI 87 f.). Kaibel schrieb darum (Herm. XXVIII 55) *ignaros . . . demet*, aber auf die Zahl der Jahre (*ignaros* sollte passivisch stehen) kommt es nicht an, Polster (quaest. Stat. III p. 2) *ignorans . . . demet*, ebenso matt wie *ignarae*. *Ignoro* verstärkt einfach die schon mit *forsán* angedeuteten Zweifel, ob eine Najade oder Hamadryade im Baume lebe.

I 4. 3 erkennt Statius in der Genesung des Rutilius Gallicus ein Anzeichen dafür, dass Astraea, die mit dem goldenen Zeitalter von der Erde entwichen ist, wieder zurückkehrt.

*videt alma pios Astraea Iovique  
conciliata cadit.*

Was die letzten Worte heissen sollen, hat man bislang nicht verstanden und mancherlei conjicirt. Aber Juppiter gilt einfach als Vertreter des eisernen Zeitalters (vgl. z. B. Tib. I 3. 49) wie Saturn des goldenen; trotzdem versöhnt sich Astraea jetzt mit ihm und steigt zur Erde hinab; *cadit* wie von der Iris V 1. 103 *quaeque cadit liquidas Iunonia virgo per auras*. Vgl. noch Theb. II 236. *redit* im Budensis von erster Hand ist Reminiscenz der zahlreichen Dichterstellen, in denen von der Rückkehr der Astraea

gesprochen wird. Statius genügte natürlich der allgemeine Ausdruck nicht; er ersetzt ihn durch einen anschaulicheren.

Die ganze Stelle I 4. 58 ff. ist in engerem Anschlusse an die Ueberlieferung zu halten und zu lesen:

*Tunc deus, Alpini qui iuxta culmina dorsi  
signat Apollineos sancto cognomine lucos,  
60 respicit (heu tanti pridem securus alumni)  
praegressusque moras 'hunc mecum, Epidauria proles,  
hunc' ait 'i gaudens — datur aggreedienda facultas —  
ingentem recreare virum. Teneamus adorti  
— tendatis iam fila — colos; nec fulminis atri  
sit metus: has ultro laudabit Iuppiter artes'.*

Abgesehen von kleinen Schreibfehlern (60 *precidem* — 61 *progressusque* — 62 *hinc alti gaudens* [*ait i Bursian*]) ist oben nur die Ueberlieferung gegeben. Die Herstellung des ganzen Satzes, besonders die Verbindung von *i* mit dem Infinitiv *recreare* bedarf wohl keiner Empfehlung. Zur Erklärung der Parenthese *tendatis iam fila* (scil. *o coli*) bedenke man, dass sich die Fäden spannen, wenn man sie anzieht, um sie abzureissen vgl. V. 1. 156 *tenduntur dura sororum licia et exacti superest pars ultima fili*. Also sagt Apollo: spannt nur die Fäden, ihr Spindelrocken, es nützt euch nichts, Aeskulap und ich wollen der Sache schon rechtzeitig Einhalt thun. (Vgl. dazu Macnagthen, Journal of Phil. XIX S. 131.)

I. 4. 76 ff. erzählt Apollo von Gallicus:

*Hunc Galatea vicens ausa est incessere bello  
— Me quoque — perque novem timuit Pamphylia messes u. s. w.*

Die Parenthese hat man immer wieder geändert. Und doch spielt Apollo einfach auf den Keltenkrieg des Jahres 279 v. Chr. an, wo der Gott selbst seinen Tempel in Delphi vor den beutegierigen Barbaren geschützt haben soll. — Ganz ähnlich wie hier steht *me quoque* kurz zu Anfang des Verses Theb. VIII 60; vgl. noch Auson prof. I 11 (p. 49 P.).

I 5. 36 ff. Die vielbehandelte und auch von mir noch kürzlich (Berlin. philol. Wochenschr. 1895 S. 169) falsch erklärte Stelle glaube ich jetzt endlich richtig zu lesen:

*sola nitet flavis Nomadium decisa metallis  
purpura, sola cavo Phrygiae quam Synnados antro  
ipse cruentavit maculis lucentibus Attis,  
cumque Tyri niveas secat et Sidonia rupes.*

Geändert habe ich nur *quoque* der codd. in *cumque*. Der Sinn

ist: und gemeinsam mit dem Marmor von Tyrus durchschneidet der Sidonische die weissen Steine (in Leisten). Den Tyrischen und Sidonischen Marmor haben wir uns also wie die vorher genannten Sorten roth zu denken. Zum Wechsel der grammatischen Construction in solchen Stoffangaben vgl. Theb. IV 426 (*imagines Latonae*) *piceae cedrique et robore in omni*.

Der leider durch den Ausfall eines Verses zwischen v. 147 und 148 verstümmelte schöne Schluss der villa Surrentina Pollii Felicis II. 2 muss auch noch an zwei Stellen vor falschen Conjecturen geschützt werden. Pollius wird als Dichter und Philosoph gepriesen; die Verse 121—132 schildern den Epikureer sonder Furcht und Tadel, und auch Polla steht, wie v. 148—150 zeigen, auf der Höhe philosophischer Anschauung. Da ist es doch leicht verständlich, dass der Dichter den beiden zuruft v. 143: *discite securi*; gerade das *securi* spielt wieder deutlich auf das Lebensideal des Epikur an. Also wäre es thöricht *discite in degite* oder gar *vivite* zu ändern. Vielleicht enthielt auch der ausgefallene Vers noch ein Lob der philosophischen Bildung der lebenswürdigen Polla, beispielsweise:

*tuque nurus inter longe <doctissima Polla>*  
 . . . . . *praecordia curae,*  
*non frontem insedere (?) minae*

Die Vorstellung des Lernens kehrt noch einmal wieder im letzten Satze des Gedichtes:

*non ulla deo meliore cohaerent*  
*pectora, non alias docuit Concordia mentes,*

der seit den Aldinen immer wieder durch die Conjectur *decuit* entstellt wird; aus dem *deo meliore* ist einfach ein *melius* zu *docuit* hinzuzudenken. Gerade comparativische Begriffe haften gut im Sinne des Hörenden, so dass die Dichter sie gerne der Knappheit des Satzbaues zu liebe nur einmal setzen, vgl. z. B. Theb. XI 435 ff.

III 1. 117 ist durch voreiliges Conjectiren eine für die Kunstgeschichte nicht unwichtige Beobachtung verschüttet worden; die Alten entwarfen unter Umständen den Bauplan auf Leinwand oder Gewebe. Wir wissen das von den Aegyptern und ziehen noch heute selbst Karten und andere Pläne, um sie haltbarer zu machen, auf Leinwand auf. Aus römischer Zeit kenne ich allerdings keinen Beleg dafür, Vitruv erwähnt nichts davon; für den Techniker aber war das vielleicht ein selbstverständlicher Kunstgriff der Praxis, der Anschauung des Dichters entging die Kleinig-

keit nicht. Jedenfalls haben wir, wie schon Barth anerkannt hat, aus der Stelle einfach unsere Kenntniss zu erweitern; die Worte

*cum scripta formatur imagine tela*

heissen: es wird ein Gewebe mit dem Entwurf des Planes hergestellt, und wir haben kein Recht *tela* mit Klapp durch *cella* zu verdrängen, oder gar mit Markland den ganz prosaischen, in die Aufzählung der Vorbereitungen zum Bau gar nicht hineingehörenden Satz *conscripta formantur imagine templa* zu lesen.

III 2. 30 hat Eduard Schwartz (ind. lect. Rostock 1889 S. 16) wie schon Janus Rutgersius das Wort *artemo* wieder hergestellt, im übrigen aber doch die Ueberlieferung noch nicht völlig zu ihrem Rechte kommen lassen. — Die Nereiden machen nach dem Wunsche des Dichters das Schiff des Celer zur Abfahrt bereit, bringen Mast und Segel in Ordnung, lassen das Steueruder ins Wasser; nun heisst es

*sint quibus exploret primos gravis artemo lembos  
quaeque secuturam religent post terga phaselon.*

(codd. explorent — arte molorchos). Es ist wie Schwartz richtig erkannt, die Rede von dem Einladen von Waaren oder Proviant aus Kähnen mittelst des am Bugspriet (*artemo*) angebrachten Krahnens (vgl. Breusing, die Nautik der Alten p. 79 und 82). Aber Schwartz' Conjectur *plenos lintres* wird der Ueberlieferung nicht gerecht. Ich glaube, dass das seltenere Wort *lembos* verlesen worden ist. Und die Kähne heissen mit Recht im Gegensatz zu der *secutura phaselos primi*, denn Statius gebraucht dieses Zahlwort sehr frei; hier bezeichnet es die Kähne vorn: so lesen wir Theb. V 170 *primis iamque offendere carinae litoribus*, IX 358 *qua mixta supremum Ismenon primi mutant confinia ponti*, IX 688 *nemorisque notae sub pectore primo iactantur niveo lunata monilia dente*.

IV 4. 102 ist kein Vers ausgefallen, wie Leo (ind. lect. Göttingen 1892/93 S. 16) will, auch keine der unzähligen Conjecturen für *Tiryntius* richtig (*te certius, te mitius, retinentius, tibi dulcius, tibi notius, enim intemeratius*), sondern die Verse sind gut, wie sie überliefert sind: Statius rühmt die freundschaftliche Gesinnung des Marcellus:

*nec enim Tiryntius, almae  
pectus amicitiae, — cedet tibi gloria fidi  
Theseos et lacerum qui circa moenia Troiae  
Priamiden caeso solatia traxit amico.*

Der Tiryntier Hercules bekommt die Apposition *pectus amicitiae*,

das, wie die Stellen Manil. II 582 und Martial IX 14. 2 zeigen, stehende Redensart geworden war. Nach der Apposition unterbricht sich der Dichter: statt mit *te aequat* fortzufahren, nimmt er Negation und Verbum noch einmal scharf zusammen in *cedet*, das ja einem *non aequat* dem Sinne nach gleichkommt. — Die Stelle ist lehrreich für die Erkenntniss, wie der Stil des Statius schwankt zwischen kokettem Sichgehenlassen und schärfster rhetorischer Pointirung.

V 2. 103 ff. wird der junge Bolanus als schneidiger Rechtsanwalt gefeiert; glänzend hat er die Vertheidigung eines Freundes geführt, aber wie er geschickt vertheidigt, wird er auch gegebenen Falles scharf angreifen können:

*stupuere patres conamina tanta  
conatusque tuos nec te reus ipse timebat.*

= et ipse is, qui non erat reus, te timebat. Ueber diesen Gebrauch von *nec*, bei dem der ganze Gedanke positiv ist und die Negation nur einen einzelnen Begriff trifft, vgl. Gronouw Diatribe S. 23 Elench. Antidiatribes S. 39, Marckland zu Silv. I 1. 82. Zwei besonders charakteristische Beispiele Theb. VI 132 und IX 377.

Am stärksten von allen Gedichten der Silvae ist das kunstvolle Epikedion auf des Dichters Vater V 3 durch willkürliche Conjecturen entstellt worden. Es ist nicht zu bezweifeln, dass Statius hier nach Composition und Feinheit des Ausdrucks zu Ehren des Vaters, dem er ja, wie er v. 213 sagt, nicht nur das Leben, sondern *decus hoc quodcumque lyrae* und das *non vulgare loqui* verdankte, sein Bestes zu leisten bemüht gewesen ist. Trotzdem sehe ich keinen Grund mit andern (zuletzt Leo, plautinische Forschungen S. 42) anzunehmen, dass das Gedicht retractirt oder gar bei der Herausgabe von einem Freunde ergänzt ist. Ich halte die Zeitangabe v. 29 — 3 Monate nach dem Tode des Vaters sei das Gedicht verfasst — für fictiv: eine solche Angabe war üblich im Epikedion (vgl. II 1. 2 ff. V 1. 16 ff. V. 5 24). Eine viel glaubwürdigere Bestimmung der Zeit gewinnen wir aus den Versen 231 ff., wonach der Dichter schon im Capitolinischen Agon unterlegen ist. Ich kann Leo nicht zugeben, dass diese Verse interpolirt sind; gerade der Umstand, dass der Satz mitten im Verse aufhört, dass mitten im Verse der neue, ganz tadel- und lückenlose Gedanke von der Unterstützung des Vaters bei der Thebais anfängt, macht die Annahme einer Einschubung ganz unwahrscheinlich. Auch sehe ich nicht ein, weshalb Leo

darán verzweifelt, aus diesen Worten je einen guten Sinn zu gewinnen. Mit der kleinen Aenderung von *qua* in *quam*, die Baehrens vorgeschlagen, scheint mir alles gut zu sein: die Worte

*nam quod me miata quercus non pressit oliva  
et fugit speratus honos: quam dulce parentis  
invida Tarpei caperes!*

heissen: wenn (was das angeht, dass) mich zu dem Albanischen Olivenkranz nicht die Capitolinische Eiche geschmückt hat und die erhoffte Ehrung ausgeblieben ist, durch welche süsse Worte würdest Du (wenn Du noch lebstest) die Ungunst des Juppiter Capitolinus gewonnen d. h. überwunden haben. Zu beachten ist, dass in dem Namen des Gottes der Hinweis auf den Kaiser steckt, dessen Urtheil natürlich für die Preisvertheilung massgebend war. Das neutr. plur. *invida* steht wie bei Statius so oft (z. B. Theb. III 447 *pacis tranquilla* die Ruhe des Friedens) für das Abstractum *invidiam*.

Ganz missverstanden sind bisher Satzbau und Einzelheiten V 3. 41 ff. Ich setze die Verse hierher, wie sie meiner Ansicht nach gelesen werden müssen.

*Hic ego te (nam Sicanii non mitius halat  
aura croci dices nec si tibi rara Sabaei  
cinnama odoratas nec Arabs decerpit aristas  
inferni cum laude loci) sed carmine plango  
Pierio; sumes gemitus et vulnera nati  
et lacrimas, rari quas unquam habuere parentes.*

Der Dichter hat den Vater auf seinem Landgute bei Alba bestattet und fingirt, dass er sich *acclinis tumulo* (v. 36) zum Beginne des eigentlichen Epikedion anschicke. — Alles ist überliefert, wie ich es gegeben, nur v. 45 steht in den codd. *sume*, was ich lieber mit Sudhaus in *sumes* ändern, als *sume o* (Baehrens) oder *sume hos* (Markland) lese. — Der Dichter vergleicht das Todtenlied, wie oft, mit den köstlichen Specereien, die man den Verstorbenen zu opfern pflegte. Sein Lied, meint er, sei dem Vater ebenso wohlgefällig als Crocus und Weihrauch. Die Construction der Worte ist durch die Kürze des Satzbaues undurchsichtig, aber doch richtig: *carmine meo non mitius halat aura Sicanii croci nec (mitius halant) si tibi dices Sabaei rara cinnama (decerpserunt) nec (mitius halant si) tibi Arabs decerpit odoratas aristas*. Nach diesem durch *non* und *nec* negativ gehaltenen Vergleiche fährt der Dichter nun fort: *sed carmine plango Pierio*, als ob er vorher gesagt hätte: *non croco, non cinnamis, non ture te*

honoro. Ebenso steht *sed* z. B. Plin. epp. V 3. 5 *An ego verear (neminem viventium ne quam in speciem adulationis incidam nominabo) sed ego verear, ne me non satis deceat, quod decuit M. Tullium* u. s. w. Stat. Theb. III 24 und *verum* Theb. X 859 *omnibus e tectis certatim ingentia saxa roboraque et validas fundae Balaearis habenas — nam iaculis caeloque vagis spes unde sagittis? — verum avidi tormenta rotant et molibus urgent.*

Die einzige Schwierigkeit bleibt in den Worten *inferni cum laude loci*. Es ist kein Zweifel, dass sie, wie ich es gethan, in die Parenthese zu ziehen sind, denn wir wissen, dass besonders wirksame Kräuter unter Anrufung der unterirdischen Mächte gepflückt wurden (vgl. Plin. N. H. XII 54 und 89); aber die Ueberlieferung schwankt zwischen *laci* und *loci*, und man könnte an *Iovis* oder mit Skutsch an *Sabis* denken.

Dem ganzen Zusammenhange nach unverständlich ist auch noch die Stelle V 3. 64—74. Ich lese sie:

*Cur magis incessat superos et aena sororum*  
 65 *stamina, quae tepido genetrix super aggere nati*  
*orba sedet vel quae primaevi coniugis ignem*  
*aspicit obstantesque manus turbamque tenentem*  
*vincit in ardentem, liceat, moritura maritum?*  
*Maior — ais forsam — superos et Tartara pulsem*  
 70 *invidia? — externis etiam miserabile visu*  
*funus eat. — sed nec modo se Natura dolenti*  
*nec Pietas iniusta dedit —: mihi limine primo*  
*fatorum et viridi, genitor, ceu raptus ab aevo*  
*Tartara dura subis.*

(Ueberlieferung wie oben, nur 69 codd. *alis* oder *aliis*, wofür *avis* Bücheler (= *superioribus* ut Vergilio et Homero), *at his* Baehrens, *ab his* Schwartz; *maior fors aliis* O. Müller.) — V. 67 möchte sich die trauernde Gattin in den Rogus stürzen, wenn es anginge; die präpositionale Construction ist in freier Weise mit *vincit turbam* (d. h. paene vincit wie oft bei Statius hyperbolisch; sie stürzt ja nicht wirklich hinein) zu verbinden, das eine Bewegung andeutet. Vgl. Theb. II 129 *tigris horruit in maculas*. Prop. II 20. 11. Den Schlüssel zur folgenden Stelle enthält das Wörtchen *ais*: Statius widerlegt zwei Einwürfe, die eben mit *ais forsam* als solche gekennzeichnet werden. Erstens: Deine Schmerzensäusserungen sind zu laut. Erwiderung: Ich will dass auch Fremde (vgl. darüber Fleckeisens Jahrb. 1893 S. 825) vom Anblick meiner Klage ergriffen werden. Zweiter Ein-

wurf: Weder die Natur noch die Pietas ist ungerecht gegen Dich gewesen d. h. Dein Vater durfte schon sterben, weil er alt war, und es war in der Ordnung, dass er vor Dir, dem Sohne, starb (zwei auf Sepuleralinschriften überaus häufige Gedanken). Zweite Entgegnung: Meinem Gefühle nach (*mihi*) ist der Vater zu früh gestorben, als ob er in der Jugendblüthe dahingerafft worden wäre. — Im Einzelnen ist noch zu erklären der Coniunctiv *pulsem*; er ist Coniunctiv der unwilligen Frage: ich sollte, so sagst Du vielleicht, zu laut mit meinem Unwillen die Götter angreifen? Nein, ich will u. s. w. Der erste Einwurf ist also von Statius in die dem Dichter und Leidtragenden selbst zukommende Form geändert worden, während der zweite die Redeform des Interlocutors wahrh. — Dass *invidia* als Ablativ trotz Müllers Behauptungen (quaest. Stat. S. 19) elidirt werden kann, werde ich an anderer Stelle ausführlicher darzulegen haben. — Für die Construction *Natura se iniusta dedit*, sie hat sich ungerecht erwiesen, habe ich keine Belege; logisch ist aber die Beziehung auf das Subject statt auf das Object keine Unmöglichkeit. — Zur ganzen Form der Zwischenreden vgl. noch V 1. 249 ff.

V 3. 100 steht, wie Sudhaus zuerst gesehen hat, das überlieferte *utor* (nach Domitius Calderinus immer in *autor* geändert) völlig zu Recht. Der Dichter ruft als Helfer bei der Todtenklage von v. 89 ab die Pietas, Justitia, Facundia, Pallas, Apoll mit den Schriftstellern an, er zählt dann auf die Epiker, die Lyriker, die 7 Weisen, die Tragiker, die Komiker, die Elegiker und schliesst ab mit den Worten:

*omnia namque animo complexus et omnibus utor,  
quo fandi vis lata patet, sive orsa libebat  
Aoniis vincere modis seu voce soluta  
spargere et effreno nimbos aequare profatu.*

An alle also denkt er und alle bedarf er, um seinen Vater zu feiern.

Weiter redet der Dichter die Parthenope, die Lokalgöttin Neapels, an und fordert sie zur Kundgebung ihrer Trauer über den Tod ihres grössten Sohnes auf. Er fährt fort v. 109 (ich gebe die Verse gleich, wie sie m. E. im engsten Anschlusse an die Tradition zu lesen sind):

*Si tu — stirpe vetas famaque — obscura iaceres  
111 nil gentile tenens, illo te cive probabas  
Graiam atque Euboico maiorum sanguine duci:*

*ille — tuis totiens praestant se tempora sertis —  
cum stata laudato caneret quinquennia versu,  
ora supergressus\* Pili gregis oraue regis*

115 *Dulichii speciemque, comam subneaxus utroque.*

(codd. 112 prestatsed — seris). Man vergleiche einmal den Text der landläufigen Ausgaben mit dem, was ich hier im engsten Anschluss an die Ueberlieferung gegeben und abgesehen von der leichten Aenderung in v. 112 nur richtig interpungirt habe. Ich brauche nur wenig zur Erklärung hinzuzufügen. Die Parenthese v. 109 ergänzt sich leicht durch das hinzudenkende *te obscuram iacere*; die Einschubung v. 112 enthält ein Lob für die zahlreichen Agone Neapels 'so oft bieten sich die Schläfen der Bewerber Deinen Kränzen dar'. Leider kann ich v. 114 *pili gregis*, wofür die Ausgaben einmüthig, aber m. E. falsch, *Pylis senis* geben, noch nicht sicher emendiren; gemeint sind wohl im Gegensatz zu den Rednern (dafür Odysseus als Beispiel) die Dichter, also vielleicht *Lycii gregis*? In Rede wie Vers hat sich der alte Statius ausgezeichnet, daher *comam subneaxus utroque*.

Auch der Schluss des Gedichtes bedarf noch der Verbesserung. Es ist zu lesen v. 288 ff.:

*Inde tamen venias, melior qua porta malignum  
cornea vincit ebur, somni vel imagine monstrans*

290 *quae solitus. Sic sacra Numae ritusque colendos*

*mitis Aricino dictabat Nympha sub antro,*

*Scipio sic plenos Latio Iove ducere somnos*

*creditur Ausoniis, sic non sine Apolline Sulla.*

Der Geist des Vaters soll wie die guten Träume den Sohn besuchen und ihn wie bei Lebzeiten in der Kunst unterweisen. V. 288 ist richtig vor *melior* interpungirt schon bei Gronou und Barth; *somnique imagine monstrat* codd. verbessert von Sudhaus, ebenso *nec non* codd., während die Ausgaben das rhetorische Pathos mit *et non* schwächen. *Creditur* ist richtig (*creditus* Heinsius), weil *ducere* der Infinitiv des Imperfectums ist; auch vorher steht *dictabat*.

Brüssel.

Friedrich Vollmer.

Correcturnote. Skutsch macht mich darauf aufmerksam, dass die Stellen Achill. I 343 und 510 kürzlich von Wilamowitz ähnlich vertheidigt worden sind ind. Göttingen 1893/4.